

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint, und des Montag-, an dem es nur in einer Ausgabe erscheint...



Der Abonnements-Preis

besteht mit dem Jahre 1881 aus: der „Berliner Tageblatt“ u. des „Morgenblatt“ über Zahlungsverhältnisse, über den Preis der „Berliner Tageblatt“ u. des „Morgenblatt“...

Berliner Tageblatt.

Nr. 373. Berlin, Freitag, den 12. August 1881. X. Jahrgang.

Sollen wir den Sehtag feiern?

Auf die Schreimappe des Publistischen legen sich bisweilen Stoffe, welche ihrer ganzen Natur nach dahin drängen, mit dem Sehtage zu feiern...

Wiederholt sie sich, zuerst benutzte man die Wahl des Tages für die Bedeutung der Pflichten, welche zu feiern sei. Der Sehtag habe die Einigung des Reichs noch nicht zu Wege gebracht...

Widerfächer. Diese sitzen zum Theil in den Mittelstaaten und in den amnestirten Provinzen und spielen mit vollem Bewußtsein die Rolle von Partikularisten...

Damit stehen sie zu dem Gedanken einer Festsfeier für die Errichtung des deutschen Reichs in direktem Widerspruch. Man ein Festsfeier zum Gedächtniß dessen, was über kurz oder lang doch zusammenbricht?

Kann es ein gebührendes Gefühl geben und ein Gefühl, das sich immer bedarf mit dem gebundenen Menschenverstande, als die freudige Erinnerung an den Tag, an welchem eine große Nation nach halbtausendjähriger Zersplittertheit...

Da wir mit dem Herzen freieren und das Herz für den einzigen kompetenten Richter in dieser Frage halten, so vermehren wir diese schwächlichen Einwände gegen eine fröhliche und dauernde Verhängung überaus naturgemäßer Regungen des Volksgedankens.

An diese Aufgabe mahnen wir schon heute, denn wir meinen, daß in der Neuzeitlichkeit des Festes viel Wahrheit über die tatsächliche innere Stimmung des Volkes sich abspiegeln sollte.

Daß die Idee durchdringen sollte, die jährliche Festsfeier präzisgebend und eine neue zehnjährige an ihre Stelle zu setzen. Wenn wirklich nicht so viel Anhalt an deutscher Begeisterung im Volke vorhanden ist, so muß es doch einmal zeigen.

Infra.

Eine Newyorker Kriminal- Novelle. Frei nach dem Englischen von Dr. Max Forthing.

Dr. Max Forthing. Dreizehntes Kapitel. Ein Wauwauherz.

Das war das letzte Mal, daß meine Augen auf meiner Gattin geruht hatten. Wohin sie gegangen war und wo sie Zuflucht gefunden hatte, das habe ich niemals in Erfahrung bringen können.

Aber sie vermochte ich nicht zu vergessen, der eine Blick, den sie mir beim Erwachen zugeworfen, brannte noch immer in meiner Seele. Tag und Nacht schwebte sie mir vor Augen...

Endlich war das Bild vollendet und lebenswahr stand sie vor mir, in Gleichsamkeit und Haltung die nämliche, wie sie in jenen unergreiflichen Augenblicke gewesen war, selbst die Noten, welche ich ihr bei unserer Abreise von Troy als ein sicheres Zeichen beiführte...

Währenddessen hörte ich kein Wort von ihr, nur von ihrem scharfsichtigen Vater und Bruder, kein Zeichen verstande mir, ob sie von Mangel und Noth frei war oder nicht, so daß ich ihr nicht hätte helfen können, so gern ich auch wollte.

Dunkel vor dem Blick; von nun an hatte meine Zukunft eine Hoffnung und mein Leben ein Ziel; durch die ganze Welt irrte ich meine Gattin suchen und sie zurückbringen, selbst wenn ich im Kerker zwischen den Mauersteinen, deren Dazwischen ein Fluch für meinen Stolz war.

Amittler der Bergweitung über dieses freilichseligen durchblühte mich ein Gedanke oder vielmehr eine Erinnerung. Einige Zeit vorher hatte ich eines Nachts keinen Schlaf finden können, mich von meinem Lager erhoben, mich angezogen und hinunter in den Garten begeben, um ein wenig frische Luft zu schöpfen.

Sie verführten mir, ich hätte damals ein Mädchen gesehen, und es sei dasjenige gewesen, welches ich Näherin bei mir gewonnen habe; es mag wohl so sein, aber ich betrachte sie als eine Vision meiner Gattin und die Erinnerung an jene Erscheinung vermalte mich, nach so vielen gescheiterten Versuchen, meine Taktik zu ändern.